



Evangelisch-reformierte Kirche
Dornach - Gempen - Hochwald

Krieg!

*This is my right,
a right given by God,
to live a free live,
to live in freedom.*

(Paul McCartney, Sept. 2001)

Es gibt einige wenige Tage im Leben an denen man exakt weiss, wo man sich beim Erreichen einer das Leben verändernden Nachricht befand.

Als ich vom Angriff auf die Ukraine las, lag ich, noch leicht verschlafen, im Bett und checkte auf meinem Smartphone die Nachrichten der vergangenen Nacht.

Ich hatte die letzten Tage die Nachrichten rund um die Ukraine bereits besorgt verfolgt und mir schwante Schlimmes.

Einen erneuten Angriff auf den Donbass vielleicht? (mal ehrlich, hatten Sie den Begriff, geschweige denn das Gebiet, das für diese Bezeichnung steht, vorher je gehört?)

Oder eine neue Cyberattacke?

In den Zeitungen im In- und Ausland wurden verschiedene Szenarien von Eskalationen durchgespielt. Aber ein Angriff auf die Ukraine als Ganzes wurde hierbei stets als das unwahrscheinlichste weil gefährlichste Szenario angesehen.

Aber genau dieser Angriff kam in den frühen Morgenstunden des 24. Februar 2022, einem Tag, der in die Geschichtsbücher eingehen wird als der Tag, an welchem ein ganzes Zeitalter des (relativen) Friedens auf unserem Kontinent endete.

Als Pfarrer lehne ich mich qua Amt normalerweise politisch nicht aus dem Fenster. Aber diese Zeiten sind nicht normal. Und so mache ich das Fenster weit auf und sage meine Meinung:

Hier wurde mit der Ukraine ein Land angegriffen, das niemandem etwas getan hat.

Dieser Angriff ist ungerechtfertigt.

Dieser Angriff ist ein Verbrechen!

Das Wort *Ukraine* (Україна) heisst übersetzt *Grenzland*. Über die Jahrhunderte hat dieses Land, eingepfercht zwischen Grossmächten, immer wieder um seine territoriale Integrität und Identität kämpfen müssen. Es hat Zeiten der Unabhängigkeit, der Nicht- und Teilexistenz hinter sich. Zeitweise gehörten einige ukrainische Gebietsteile zur einstmaligen Doppelmonarchie Österreich-Ungarn, zeitweise war die Ukraine eine teilautonome Union im Gebiet der UdSSR u. v. m. (Interessierte finden eine Zusammenfassung der Geschichte dieses Landes auf Wikipedia unter https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Ukraine).

Seit dem 24. August 1991 ist die Ukraine erneut unabhängig. Und das passt dem derzeitigen Anführer des grossen Nachbarn nicht. Er hat ihr in einer Rede kurz vor dem Angriff das Recht auf ihre Existenz abgesprochen und sie danach brutal von allen Himmelsrichtungen her angegriffen.

Das erste Mal seit Ende des 2. Weltkrieges findet wieder ein Krieg statt in dem es darum geht, rücksichtslos ein Land und seine Menschen einzunehmen.

Ein Krieg kennt nur Opfer. Ein Krieg kennt nur Verlierer/Innen.

Da ist z. B. Natalja aus Poltawa in der Zentralukraine. Die Freundin einer lieben Kollegin von mir aus Bündner Zeiten. Wir lernten uns anlässlich eines Besuches von ihr zum Antritt der neuen Stelle durch meine Kollegen in der Nähe von Zürich kennen.

Natalja arbeitet als Physiotherapeutin, hat keinerlei militärischen Hintergrund und wurde vom Ausbruch der Kämpfe überrascht als sie von einer Weiterbildung in Odessa nach Hause fliegen wollte (die Entfernungen der Ukraine sind riesig).

Zum Heimflug kam es jedoch nicht mehr, denn der Flughafen wurde bombardiert. Auf wundersame Weise bekam Natalja immerhin noch Billets für den Zug, auch wenn sie chaotische Verhältnisse vorfand. Zum Glück hatte ihr Mann, Andrej, geistesgegenwärtig Lebensmittel eingekauft.

Wie leben sie zurzeit? Hier ein Zitat aus WhatsApp-Nachrichten (Nebenbemerkung: Natalja spricht sehr gut Deutsch):

„Zum Schreiben bleibt kaum Zeit. Wir helfen bei der Territorialverteidigung. Wir sammeln leere Flaschen für Molotow-Cocktails. Wir sammeln Proviant, Medikamente für die Verteidiger und die Verwundeten im Krankenhaus. Männer kochen Metall und stellen Panzerriegel auf die Strasse. Wir bereiten uns auf die Verteidigung der Stadt vor. Die Front kommt (...).“

Der Gegner muss sich dank Ihnen auf heftige Gegenwehr gefasst machen.

Nataljas Mann war Wehrpflichtiger bei der Luftwaffe, sollte eigentlich eingezogen werden, hilft aber im Moment mit bei der Verteidigung der Stadt.

Alle haben Angst. Niemand hätte sich vor wenigen Tagen je vorstellen können, dass sie überhaupt jemals mitten in einen Krieg hinein geraten könnten. Dass sie im Bombenhagel umkommen könnten. Dass sie ihre eigene Verteidigung in die Hand nehmen könnten. Dass sie allenfalls töten müssten!

Sie haben Angst. Grosse Angst!

Das 5. Gebot? Du sollst nicht töten? Natürlich! Aber sie wollen leben! Überleben!

Den Feind verjagen, der ohne jeden Grund in ihre Stadt eindringt und ihnen das Leben zur Hölle macht.

Zugleich ist ihnen aber auch bewusst, dass der Feind aus russischen Soldaten besteht, zumeist Wehrpflichtigen, die ebenso verängstigt sind und ohne ihr Wollen in diese fürchterliche Situation hinein geworfen wurden.

Als Kriegsenkel – i. e. Enkel von Grossvätern die (einer im 1. einer im 2. Weltkrieg) kämpften – als Sohn von Eltern, die den Schrecken des 2. Weltkrieges als kleine Kinder erlebt mir davon erzählt und die eine oder andere Traumatisierung mit sich durchs Leben getragen haben – und als Christ stehe ich hinter dem 5. Gebot: Du sollst nicht töten!

Auf der anderen Seite: Wer bin ich, der ich auf der (noch) sicheren Seite in der Schweiz lebe, diejenigen zu verurteilen, die jetzt mit teils selbst gebastelten Waffen in der Hand mit dem Mut der Verzweiflung um die Freiheit ihrer Heimat kämpfen?

Was sollen wir, die wir weit weg und in Sicherheit sind, die wir uns hier friedlich und ohne Angst in der Kirche versammeln können, richten?

Das steht uns nicht zu!

Wie würden wir reagieren wenn wir angegriffen würden?

Natalja, ihrer Familie und all jenen Menschen gelten unsere Gebete und unsere Unterstützung.

Sie gilt aber auch denjenigen Menschen, Russinnen und Russen, ebenso Freundinnen und Freunden russischen Ursprungs, die unter uns leben, die für diesen Krieg **nichts** können und genauso entsetzt sind wie wir alle.

Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein, lautete die Resolution des Weltkirchenrates auf seiner ersten Vollversammlung nach dem 2. Weltkrieg 1946.

Es soll aber in Gottes Namen auch nicht sein, dass das Recht des Stärkeren gilt.

Es soll sein, dass die **Stärke** des **Rechts** gilt. Für Individuen, für Institutionen und für Länder.

Schliesslich: Es soll nicht sein, dass ein Land ein anderes überfällt.

Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein.

Das ist das Eine.

Ein Gedicht von Max von Schenkendorf:

*Freiheit, die ich meine
die mein Herz erfüllt
komm mit deinem Scheine
süßes Engelsbild!
Magst du dich nie zeigen
der bedrängten Welt?
führst deinen Reigen
nur am Sternenzelt?*

Das ist das Andere.

Dieser Krieg, nur ca. 120 Flugminuten von uns weg und begonnen aufgrund politischer
Wahnvorstellungen eines Einzelnen und seiner Helfershelfer kostet tausende Opfer.

In der Ukraine und in...?

Dietrich Bonhoeffer, seines Zeichens Pfarrer und ermordeter Widerstandskämpfer gegen Hitler sagte
einst:

*„(...) es reicht nicht, die Opfer unter dem Rad zu verbinden. Man muss dem Rad selbst in die Speichen
fallen.“*

Ein Dilemma.

Das gilt es in Gottes Namen aushalten.

Und für die tapferen UkrainerInnen zu beten.

In der ukrainischen Nationalhymne heisst es: *„Leib und Seele geben wir für unsere Freiheit.“*

Herr, gib uns Deinen Frieden!

Amen

Pfr. Haiko Behrens